



lassen. Wegen Hinderung der Arbeitsfreiheit wurden drei Verhaftungen vorgenommen. In allen Kohlengruben wird vollständig gefeiert. In Somain verurtheilt die Explosion einer Dynamitpatrone, welche vor dem Fenster des Hauses eines Bergarbeiters niedergelegt worden war, materielle Schäden. In Weibin demonstrieren Ausländer vor einem Wirthshause, welches von belgischen Arbeitern besetzt wird; es wurden Rufe: „Nieder mit den Belgiern!“ laut. Die Ausländer schlugen alsdann die Fensterläden des Wirthshaus ein. Auch in Graiffesac (Departement Gerault) ist ein Kohlenstreik ausgebrochen.

Der französische Minister hat beschloffen, die von den nordfranzösischen Bergleuten nachgesuchte Vermittelung der Regierung bei den Bergwerks-Gesellschaften abzulehnen.

### Ueber den Fortgang der Kämpfe gegen Gendri Witbooi in Deutsch-Südwestafrika bringt die „N. Stett. Ztg.“ folgenden Brief eines Theilnehmers:

Or. Windhoek, 20. Juli. Mein lieber Bruder! Glück bin ich von dem Feldzuge gegen Witbooi hier auf Windhoek angelangt. Wieder haben wir als echte deutsche Eichen fest gestanden im Gefecht. Wir kamen auf unserem Streifzuge bis Hornkranz und zogen die Besetzung ein. Von einem Sturm auf Gungas sahen wir aus bekannten Gründen ab. Wir marschirten nun über Gurminas durch das Ausgebirge. Am Sonntag, 9. Juli, lagen wir sechs Stunden vor Gurminas. Ich war auf Unteroffizierposten auf einer Höhe, die Truppe, ca. 50 Mann, lag im Grunde. Am nächsten Morgen, Montag, 10. Juli, es herrschte noch Halbdunkel, brachen wir zum Weitermarsch auf. Wir dachten an keine Gefahr, da wir keine Spur von Feinden gesehen hatten. Zuerst ritten 2 Eingeborene als Spitze, dann folgte der Herr Hauptmann mit 3 Spielleuten und darauf wir, die berittene Mannschaft. Etwa 800 Meter dahinter folgte Lieutenant Schwabe mit zwei Ochsenwagen und etwa 20 Mann Bedeckung. Die Gegenstände rings umher waren im Halbdunkel nicht zu unterscheiden. Es war ein schöner Morgen, recht angenehm kühl, und die von der Sonne vergoldeten Bergspitzen machten auf mich einen wirklich erhebenden Eindruck. Als wir etwa eine halbe Stunde geritten waren, wurden unsere auf Hotentotten besetzten Hunde (Trippenhunde) ungeduldig. Sie schnüffelten umher und stießen ein klägliches Geheul aus, dann sahen sie uns an, als wollten sie sagen: „Merkst du! Das ist hier nicht richtig!“ Nimrod stuzte und stieß ein wüthendes Geheul aus. „Achtung! Gewehr raus!“ — „Escadron Trab!“ — erschalle das Kommando des Herrn Hauptmanns. „Seute, merkst du! Gewehr schußbereit!“ Das Gewehr trugen wir in der rechten Hand, in der linken lagen die Zügel. Der Herr Hauptmann schickte jetzt immer die beiden Eingeborenen Sidon und Timothe ungefähr 50 Meter vor und wir ritten langsam nach. Da — als wir den Fuß einer Terrassenmauer erreichten, trachten von vorn und links Schüsse. Unheimlich zittern die Geschosse über uns hinweg und zwischen uns durch. Sidon erhielt einen Schuß durch die Schulter, mein Pferd durch den rechten Vorderfuß. Die Hotentotten hatten die beiden Eingeborenen bis auf dreißig Schritt an ihre Stellung herankommen lassen, um uns recht nah vor der Mündung zu haben. Schon als der erste Schuß trachte, waren wir vor den Pferden, und in der Schützenlinie hatten wir den Fuß der Höhe besetzt. Dies alles war aber das Werk eines Augenblicks. Jetzt eröffneten wir ein höllisches Schnellfeuer, doch der Feind war zu gut gedeckt. Wir lagen vielleicht 80 Meter vor dem Feinde. Die Hotentotten waren uns mindestens viermal an Zahl überlegen. Sannel, der Unterapostel Witboois, leitete das Gefecht. „Hurree, Hurree!“ Die Ditschmann kaputti! so brüllte Sannel fortwährend. „Sannel wabaha!“ rief unser Hauptmann höhnisch (d. h. „Sannel, komm her!“). Wie ich jetzt bemerkte, wollte eine Abtheilung der Witboois in unsere rechte Flanke. Mittlerweile war aber Lieutenant Schwabe mit 15 Mann rechts herumgegangen und mit „Hurra!“ nahmen wir nun die feindliche Stellung. Wilde Flucht! Die Feinde suchten das Weite, d. h. wer es noch fand! Somit ist wieder ein Sieg errungen. Wir haben nur vier Leichtverwundete. Der Feind hat zwölf Tode und dreißig Verwundete. Achtzehn Pferde und viele Gewehre machten wir Beute.

### Juland.

\* Berlin, 20. Sept. Der Kaiser ließ sich in Güns in diesen Tagen in Anwesenheit der übrigen Fürstlichkeiten an Infanterie-Mannschaften das Ab- und Anlegen der Ausrüstung, das Tragen der Tornister u. v. dgl. m. vorführen. — Die Kaiserin wird während der Dauer des Aufenthalts des Kaisers im Jagdschloß Kominten in Tralehen wohnen und sich von da aus täglich in das Jagdschloß begeben. Die Möbelabrik von Brenke in Gumbinnen ist beauftragt worden, die Gemächer im Gestüt Tralehen, die zum Aufenthalt der Kaiserin bestimmt sind, zweckentsprechend auszustatten. Wie von anderer Seite gemeldet wird, trifft die Kaiserin am Sonnabend den 31. d. M. bestimmt in Tralehen ein. Die Rückreise wird am Montag erfolgen. Der Kaiser wird am Sonntag in Tralehen eintreffen und sich sofort nach seinem Jagdschloß in Traerude begeben.

Der Präsident der Reichsbank hat für nächsten Dienstag eine Sitzung der B o r s e - C o m m i s s i o n einberufen, worin in Bezug auf die Feststellung des Enquete-Berichts weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Dr. Zintgraff ist noch nicht nach Natal abgereist. Die Nachricht von seiner Verbannung aus Camerun beruht auf einem Mißverständniß.

Am 1. Stelle des abberufenen Gouverneurs von Soden ist Herr von Scheele zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kunert ist in Breslau wegen Anwendung kriegsgerichtlicher Erkenntnisse aus dem Gefängnisse zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Der Colonialrath hat den Entwurf einer Entgeltungsverordnung für Deutsch-Ostafrika einer Kommission von fünf Mitgliedern überwiesen. Der Colonialrath trat sodann in Verathung über eine Vorlage, betreffend Unterbringung, Erziehung und Versorgung befreiter Sklaven. In der Debatte theilte sich Professor Schweinfurth, Staatssekretär a. D. v. Jacobi und Ehrensdorfer Dr. Hessvors. Der letztere erstattete insbesondere auch Bericht über die auf diesem Gebiete von den Missionen eingeführte Thätigkeit.

Von der Reichsanstalt sind an die Interessenten, Korporationen, Vereine Fragebogen gesandt worden, betreffend die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit der Einführung einer zwölfstündigen Arbeitszeit für

Landesgehilfen und Lehrlinge, sowie einer beiderseitigen Minimalarbeitszeit von zwei bis vier Wochen.

### Russland.

Frankreich. Infolge der Instruktionen, welche der russische Botschafter erhalten hat, veröffentlicht der „Figaro“ Mittwoch an der Spitze des Blattes einen „Frankreich und Rußland“ betitelten, „ein guter Franzose“ unterzeichneten, inspirirten Artikel, worin bezüglich des bisher verfolgten Festprogramm stark abgemildert wird. Der Zar bezweckt mit der Sendung der Flotte lediglich eine friedliche Demonstration, welche Gefahr laufe, durch die beabsichtigten lärmenden und übertriebenen Manifestationen eine nicht gewünschte Färbung zu erhalten. Es müsse jedenfalls Alles vermieden werden, was irgendwelche internationale Bemerkungen hervorrufen könne. So mittelmäßig auch die Beziehungen Frankreichs mit Deutschland und Italien seien, so bestehe doch offiziell Frieden, das dürfe man nicht vergessen. Weiter heißt es: „Wollen wir den Krieg, so erklären wir ihn, aber machen wir bis dahin die Erhaltung des Friedens nicht zu schwierig, und namentlich danken wir nicht Rußland für seine Freundschaft dadurch, daß wir versuchen, es gegen seinen Wunsch bloßzustellen.“ Als besonders anstößig wird das beabsichtigte Festbankett von 2500 Personen bezeichnet, da niemand für das Ausbleiben von Ausdehnungen garantiren könne. Im Allgemeinen würden die Gala-Vorstellungen in den Theatern, Illuminationen, Ausschmückung der Pariser Straßen, vollständig genügen. Uebrigens werde der Großfürst Alexis, trotzdem er sich in Frankreich befinde, weder in Toulon noch in Paris den Festlichkeiten betheiligen. Schließlich wird hervorgehoben: Der ein wenig langsame Gang der Subskriptionen beweise, daß der überwiegende Theil des Publikums die angeführten Bedenken theile. — Die Flotte wird vom 15. bis 27. Oktober in Toulon ankernd; die Marineoffiziere werden ohne Aufenthalt auf den Zwischenstationen am 17. Oktober nach Paris abreisen und daselbst acht Tage verweilen, die Matrosen dagegen werden Toulon nicht verlassen.

England. Sir George Elliott und andere Großindustrielle haben einen Entwurf fertiggestellt behufs Vereinigung sämmtlicher englischen Kohlengruben, ausgenommen jene im Besitze von Eisenhütten und Eisenstein-Bergwerken, zu einer Actienfirma. Die Jahresförderung würde 145 Millionen Tonnen, das erforderliche Kapital 110 Millionen Lst. betragen.

### Zur Choleraepidemie.

Der „Reichsanzeiger“ berichtet: Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt wurden aus Hamburg am 20. September zehn Neuerkrankungen an Cholera, darunter 2 mit tödtlichem Ausgange gemeldet, außerdem 1 Sterbefall unter den früher Erkrankten. Auch in Altona ist 1 Cholerafall festgestellt worden.

Die jetzt in Hamburg vorgekommenen Cholerafälle sind, wie schon telegraphisch gemeldet, offenbar durch eine unvorbersehene Betriebsstörung der Wasserwerke hervorgerufen worden. Das Hamburger Medizinalkollegium macht darüber folgendes Nähere bekannt: „Nachdem im Laufe der letzten Woche durch die Beobachtungen des Hygienischen Instituts festgestellt worden, daß im Leitungswasser der Stadtwaasserleitung eine schlechtere Beschaffenheit eingetreten sei, sind sofort von den städtischen Ingenieuren unter Zuziehung der Medizinalbeamten nähere Nachforschungen nach der Ursache dieser Erscheinung angezettelt worden. Dabei fand sich, daß zwar sämtliche Filter tadellos arbeiteten und daß auch das Gesamtfiltrat von vorzüglicher Beschaffenheit war, daß aber durch eine unvermuthet eingetretene Bodenentwässerung im alten Schöpfkanal auf der Kaltenhofe bei gewissen Wasserständen der Elbe ein Zufluß von Elbwasser zum Gesamtfiltrat stattgefunden hat. Gleich nach Auffindung dieses Bruches am Freitag, den 15. Sept., Abends, sind seitens der Ingenieure solche Vorkehrungen getroffen, daß schon seit demselben Abend ein Zufluß von Rohrwasser unmöglich geworden und die fernere Vertheilung des Leitungswassers damit als besorgt angesehen werden kann. Immerhin ist es nicht unwahrscheinlich, daß die unglückliche Beinfällung des Wassers sich noch vorübergehend in einzelnen Theilen der Leitung fühlbar macht. Das Publikum wird daher aufgefordert, für die nächste Zeit alles zu Vermeidung bestimmter Wasser zu trinken und die Wasserkräusen in den Häusern noch einmal reinigen zu lassen.“

Selbst der Hamburger Behörden wurden zur Abwendung der Choleraepidemie die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. U. A. standen die zur Abholung Choleraverdächtigter erforderlichen Wagen an den betreffenden Stationen fahrbereit; die Cholera-Baracken sind schon im Laufe der letzten Wochen im Innern vollständig neu eingerichtet worden. Für die Krankenstationen, u. A. für das Krankenhaus, Kurhaus u. s. w. traten von Dienstag Abend ab sämmtliche Bestimmungen wie in der vorjährigen Choleraepidemie in Kraft. Bemerkenswerth ist, daß sich die Erkrankungen über die ganze Stadt vertheilen, daß aber im Hamburger Hafen noch keinerlei Erkrankungen vorgekommen sind. Die Quarantänestation „Concordia“, welche am 15. d. M. aufgehoben worden war, wurde wieder eröffnet, aber noch nicht in Benutzung genommen.

In Altona sind ebenfalls alle Vorbeugungsmaßregeln wie im vorigen Jahre getroffen worden. So ist auch der Obstverkauf auf den Straßen verboten.

Der neueste russische amtliche Cholerabericht läßt eine Abnahme der Cholera noch immer nicht erkennen, allerdings auch nicht gerade eine beunruhigende weitere Ausdehnung. Am schlimmsten wüthet die Seuche in Podolien, wo vom 27. August bis 9. September 2362 Erkrankungen und 777 Todesfälle zur Anzeige gelangten. In Petersburg kamen vom 14. bis 17. September 206 Erkrankungen und 81 Todesfälle an Cholera vor; am 13. und 13. d. M. in Kronstadt 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle; vom 11. bis 15. in Moskau 33 Erkrankungen und 17 Todesfälle; am 13. d. M. in Warschau 1 Erkrankung und 1 Todesfall; vom 3. bis 9. d. M. in den Gouvernements Wolhynien 403 Erkrankungen und 115 Todesfälle, Woronisch 461 Erkrankungen und 254 Todesfälle, Kiew 1022 Erkrankungen und 398 Todesfälle, Kuzk 474 Erkrankungen und 157 Todesfälle, Moskau 392 Erkrankungen und 162 Todesfälle, Orel 411 Erkrankungen und 157 Todesfälle, Radom 27 Erkrankungen und 17 Todesfälle, Tula 331 Erkrankungen und 120 Todesfälle, Tschernigow 216 Erkrankungen und 67 Todesfälle; vom 10. bis 19. d. M. in Minsk 126 Erkrankungen und 38 Todesfälle, in Wilna 9 Erkrankungen und 4 Todesfälle und in Lomsha 70 Erkrankungen und 29 Todesfälle. Ueber den Stand der Cholera-Epidemie in Polen wird folgendes berichtet: In Lodow (Gouv. Warschau) sind am 14. Sept. 5 Erkrankungen und 4

Todesfälle vorgekommen; in Koso (Gouv. Kalisch) am 12. und 13. Sept. 4 bzw. 2; in Wojtowitwo (Gouv. Radom) an denselben Tagen 5 bzw. 3; in Brasnyh (Gouv. Plock) am 14. Sept. 4 bzw. 1 (sämmtliche in Brasnyh Erkrankten sind Mannschaften des daselbst in Garnison stehenden Poltaw'schen Infanterie-Regiments); in den Kreisen Mazowiec, Masob und Lomza (Gouv. Lomza) am 15. und 16. Sept. 34, bzw. 13.

In Pest sind am Dienstag 19 Personen an Cholera erkrankt und 18 gestorben.

Am Montag und Dienstag sind in der Freieinanzstalt zu Scutari 2 Personen an der Cholera erkrankt, 3 gestorben und 8 von der Krankheit genesen; in der Stadt Scutari sind 5 erkrankt, 21 gestorben und einige genesen. Weder in Galata, noch in Bera sind neue Erkrankungen vorgekommen. In Smyrna erkrankten am Sonnabend 4 Personen und starben 21; vom 6. bis 13. d. M. erkrankten dort 55 und starben 15.

In Livorno kamen am Dienstag 5 Erkrankungen an Cholera und 1 Todesfall vor. In Rom starb eine von den zwei noch im Cholera-Zazareth befindlichen Personen; die andere, eine Frau, schreitet der Genesung entgegen.

Unter den Arbeitern in den belgischen Kohlengruben Dampremy sollen eine Anzahl verdächtigter Erkrankungen vorgekommen sein, von denen 9 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Eine amtliche Mittheilung bezüglich dieser Erkrankungen ist noch nicht erfolgt.

### Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 20. Sept. (D. Z.) Die gesammte Herbstflotte — von der die 9 Panzer und 6 andere Schiffe auf der Rbede, die anderen Fahrzeuge im Hafen gestern Nachmittag Kohlen eingenommen hatten — hat mit Ausnahme der „Grille“ und einiger Torpedoboote heute Morgen gegen 9 Uhr die Anker gelichtet und unsere Bucht verlassen, um nach Kiel zurückzukehren. „Grille“ mit dem Rest der Torpedoboote, die noch keine Schäden auszubessern hatten, folgte heute Nachmittag. — Gestern fand nach längerer Unterredung unter dem Vorsitz der Frau Oberpräsidentin v. Goller in Danzig eine Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins statt, zu welcher außer dem Schriftführer, Herrn Regierungsrath Dr. Kühne sechs Mitglieder: Frau Polzeitredakteur Wessel, Frau Geheimrath Engler-Berent, Frau Barath Ammon-Schlohan, Superintendent Breitenfeld-Ebing, Herr Ebel-Grauden und Bürgermeister v. Kownack-Neuenburg erschienen waren. Es wurde der Entwurf eines neuen Statuts für den Provinzialverein durchberathen, nach dem künftig der Vorstand aus 24 Mitgliedern: 8 aus dem Regierungsbezirk Danzig, 4 aus der Stadt Danzig und 12 aus dem Regierungsbezirk Marienwerder und zwar aus 18 Damen und 6 Herren bestehen soll. Die Beschlüßfassung hierüber bleibt der auf den 23. Oktober zu berufenden Delegirtenversammlung vorbehalten. Die Förderung der Kriegsvorbereitungen, auf welche seitens des Centralvorstandes das größte Gewicht gelegt wird, hat für unsere Provinz um so größere Schwierigkeiten, als die Anforderungen sehr hoch sind. Die Vereine sollen bereits im Frieden Krankenbaraken (deren eine mit Einrichtung 6000 Mark kostet) aufstellen, Vorräthe von Lazarethbedürfnissen ansammeln, Pfleger und Pflegerinnen ausbilden und wo möglich eigene Krankenhäuser errichten. Dem Danziger Lokalverein ist eine Musterbaracke geschenkt worden unter der Bedingung, eine zweite aus eigenen Mitteln aufzustellen. Die größte Schwierigkeit macht die Ausbildung von Krankenpflegerinnen, da sich die Krankenhäusvorstände sehr ablehnend verhalten; auch in Grauden ist ein bezügl. Antrag des Frauenvereins abgelehnt worden. Es besteht daher der Plan, mit dem neu zu errichtenden Johanniterkrankenhaus in Dirschau einen Vertrag abzuschließen, daß in demselben dauernd eine Reihe von Pflegerinnen in viermonatlichen Kursen ausgebildet werden.

Aus dem Kreise Carthaus, 18. Sept. Am 16. d. M. begaben sich der Tischler Steinke und der Stellmacher Schallbach, beide aus Neuenburg, zum Anstand auf die Neuenburger Feldmark. St. schloß auf einen Hasen, den er aber verfehlt. Dagegen traf ein Schrotkörner den in der Schußlinie befindlichen Schallbach so unglücklich in den Mund und in die Brust, daß er nach einigen Schritten todt zusammenbrach. Der Erschossene hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

Neuteich, 19. Sept. Gestern Nachmittag brach unter den bei Trappenfelde beschäftigten Schwente-arbeitern eine Revolte aus; zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung wurde auf telegraphisches Ansuchen außer 2 berittenen Gendarmen der Oberwachmeister des Marienburger Kreises dorthin beordert. Zwei der Rädelsführer wurden festgenommen, es gelang ihnen jedoch, sich durch Sprengen des Thürschloßes aus ihrem Gewahrsam zu befreien, worauf sie das Weite suchten. Nur einem glückte die Flucht, der andere wurde von Herrn Gendarm B. eingeholt und von Neuem eingesperrt.

Rosenberg, 15. Sept. Die hiesige Polizeiverwaltung hat sich veranlaßt gesehen, an ein Duzend Inhaber von Kneiplokalen gestern eine Verfügung zu erlassen, in der es u. A. heißt: Die am letzten Sonntag und an sämmtlichen vorhergehenden Sonntagen der letzten Monate gleich nach 7 Uhr Abends regelmäßig begonnene und bis in die Nacht fortgesetzten Straßenaufläufe, Unruhen, Rauserien und Ruhestörungen sind nach den wiederholt angestellten Ermittelungen entstanden in erster Linie von den Maurer-, Schuhmacher-, Schneidergesellen oder Lehrlingen, welche theils in einem näher bezeichneten Lokale getranzt und getrunken, theils in verschiedenen anderen namentlich aufgeführten Lokalen sich weiter angetrunken haben. Die Folge ist gewesen, daß gegenwärtig in der Stadt unter der besten Bürgerschaft, namentlich den Hausfrauen, große Aufregung herrscht. Im Gesamtinteresse ist daher angeordnet, daß in den Monaten September und October öffentliche Tanz- und Lustbarkeiten nicht stattfinden dürfen, und daß die näher bezeichneten Kneiplokalen für Gesellen und Lehrlinge der Maurer, Schulmacher und Schneider, sowie für andere unfolte junge Leute an Sonntagen um 7 Uhr Abends geschlossen werden müssen. Die Polizeiverwaltung wird die geadete Verfügung aufs Strengste durchzuführen und hat bei Zuwiderhandlungen Strafen bis 50 M. angedroht.

Kulm, 19. Sept. Endlich, nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten hat die Stadtgemeinde die auf der Südseite des Marktplatzes stehenden 7 Brotscharen und wird mit ihrem Abbruch vorgehen. Die Beseitigung des aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammenden Gemäuers, das für die kommenden Geschlechter durch eine Photographie vor mehreren Jahren schon bereitwillig worden ist, wird für

den Marktplatz nur von Vortheil sein, vollends, wenn es gelingt, die an der Nordseite des Marktes stehenden 9 Fleischscharen, von denen nur noch 4 sich im Privatbesitz befinden, zu erwerben. Diese Privatbesitzer, welche zur Zeit nicht willens sind, alten ererbten Besitz aufzugeben, werden mit der Zeit sich eines Besseren besinnen und ihr Besitzrecht der Stadt abtreten, die ihnen eine nicht geringe Abfindung gewähren wird. — Der Magistrat als Patron der Kirche zu Schönfeld wird dem Inhaber der Pfarrstelle, Herrn Ehrensdorfer Patroskiewicz, der von 1847 bis 1872 in Kulm als Probst und Delan in städtischen Angelegenheiten und namentlich in Collocationsangelegenheiten hervorragend gewirkt und seit Oktober 1872 die Pfarrstelle in Schönfeld inne hat, aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums eine Glückwunschkarte übersenden. — Der hiesige Geflügelzuchtverein beschäftigt im Dezember d. Js. eine Ausstellung von größerem Umfang zu veranstalten. Um die gewiß erheblichen Kosten zu decken, ist eine Verlosung geplant.

Flatow, 20. Sept. Gestern Abend wurde ein 2½ Jahre altes Kind von einem mit Kartoffeln beladenen Wagen in der Kirchenstraße überfahren. Der herbeigeholte Arzt konstatierte, daß dem Kinde die Leber zerquetscht worden war. Heute früh starb daselbe unter unglücklichen Schmerzen. Eine Schuld kann dem Fuhrmann nicht zugeschrieben werden.

Thorn, 19. Sept. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Herr Oberpräsident v. Goller mit Sonderzug hier eingetroffen war, Conferenzen abgehalten hat, nach Ostloshin gefahren war und dort persönlich von den getroffenen Vorkehrungsmaßregeln Kenntniß genommen hat. Heute erfahren wir, daß das Ergebnis der Reise des Herrn Oberpräsidenten für unsere Grenzdistricte von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Bei dem Herrn Minister des Innern hat der Herr Oberpräsident den Antrag gestellt, den Uebergang aus Rußland über die trockene Landesgrenze freizugeben. Ein Einverständnis ist noch nicht eingetroffen, steht aber im Sinne des Herrn Oberpräsidenten in kürzester Zeit mit Bestimmtheit zu erwarten. Ueber die Freigabe der Grenze bei Gollub, die man bereits meldete, ist hier Bestimmtes amtlich noch nichts bekannt (wie auch schon in voriger Nummer erwähnt worden ist). — Von welcher Bedeutung der Verkehr der benachbarten russischen Districte mit unserem Orte ist, konnte aus neue auf dem heutigen Wochenmarkt beobachtet werden. Geflügel, Butter und Eier waren vielfach aus Polen zu Markt gebracht. Bei Weißbrot, bei Plezenta sind diese Zufuhren über die Grenze gebracht worden. Das Geflügel wird bis zum Schlagbaum getrieben, die landwirthschaftlichen Erzeugnisse werden bis zum Schlagbaum getragen. An der Grenze werden dann die Transporte von den Eigenthümern, die die Grenze über Schillno oder Alexanderdrowo passirt haben, in Empfang genommen und dann hier zu Markt gebracht. Viele derartige Zufuhren waren wieder heute auf dem Markte. Den polnischen Händlern kommt der niedrige Rubelkurs zu Gute.

Krotoschin, 18. Sept. Gestern Abend wurde der Wirth Szczoła aus Buskow, als er mit seiner Ehefrau und seinem 2jährigen Kinde von einem Besuch bei seinen in Krotoschin wohnenden Schwiegereltern auf offenem Wege zurückkehrte, auf dem Wege von Krotoschin nach Gorzupia aus dem Hinterhalt durch einen Schuß in den Kopf menschlins getödtet. Auch die Ehefrau wurde durch einen Schuß in den Hals so schwer verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Als das Fuhrwerk auf dem heimathlichen Gehöft anlangte, die Szczoła'schen Geleute aber so lange Zeit nicht in das Haus traten, rief der wartende Vater des Szczoła, verunndert vom Feister aus nach seinem Sohne. Da ihm aber nur das Weinen des Kindes antwortete, begab er sich hinaus, wo er mit Entsetzen das Geschehene wahrnahm. Die That wird allgemein als ein Racheakt angesehen. Der Verdacht hat sich auf den Wirth N. aus Gorzupia gelenkt, dessen Verhaftung auch bereits erfolgt ist.

Mohrungen, 20. Sept. (M. N.) Seit Eröffnung der neuen Strecken und dem damit verbundenen Fortfall des letzten Abendzuges von Ebing über Gildenboden nach hier wird von den Reisenden gemeinhin der mit Anschluß nach hier verlebene letzte Zug über Niederswalde benutzt. Dieses ist aber für die mit Rückfahrkarten versehenen Fahrgäste infolge von Unannehmlichkeiten verknüpft, als die Rückfahrkarten Mohrungen-Gildenboden-Ebing keine Gültigkeit für die Strecke Mohrungen-Maldeuten-Miswalde-Ebing haben, obwohl diese beiden Strecken fast die gleiche Anzahl Kilometer haben. Es ist wohl anzunehmen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um diesen für unsern regen Verkehr mit Ebing äußerst unbequemen Zustand zu beseitigen.

Mohrungen, 19. Sept. Ein Justmann aus M. Westendorf hat gestern einen Arbeiter aus Neu-Westendorf, mit welchem er sich bei der Arbeit erjüzt hatte, auf dem Heimwege derart geschlagen, daß er besinnungslos liegen blieb und erst nachts 12 Uhr von seinem Brotherrn und einigen Jünglingen gefunden wurde. Heute begab sich ein Arzt und ein Gendarm an den Thortort, um den Verwundeten zu verbinden, bezw. den Thatsbestand festzustellen.

Aus Ostpreußen, 20. Sept. Für die Provinz Ostpreußen stehen demnächst einige wichtigere Eisenbahnprojekte zur Verathung. Am 25. d. M. hat der Kreisrat zu Gerdaun über einen Antrag aus Hergabe von Terrain für die Eisenbahn Angerburg-Gerdauen zu beschließen. Mit diesem Projekt hängt zusammen der weitere Ausbau der Linie von Gerdaun über Friedland nach Löwenhagen. — Im Kreise Tapiau plant man zwei Kleinbahnen: eine nach Friedland und eine zweite nach dem Königsberger Landkreise und Neubausen.

Aus dem Kreise Heilsberg, 19. Sept. Vor wenigen Tagen wurde in der Nähe des Dorfes Raunau morgens bei starkem, regnerischem Wetter ein armer kranker Mann gefunden. Da demselben schon die Sprache fehlte und sich auch sonst bei ihm keinerlei Papiere vorfinden, welche Aufschluß über seine Personlichkeit gaben, so wurde der Unglückliche in das dortige Armenhaus gebracht, wo er denn auch alsbald verstorben ist. — Der Besitzer B. aus Raunau hatte einem Hirnjungen, weil er fremdes Vieh auf seine Weide hatte gehen lassen, ein paar Ohrfeigen verabreicht. Nach acht Tagen wird dieser krank und stirbt nach kurzer Krankheit. Der Tod sollte nun infolge dieser Mißhandlung eingetreten sein. Von der königlichen Staatsanwaltschaft wurde die Untersuchung eingeleitet, und so ist der Junge vor wenigen Tagen ausgegraben und seziert worden.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten**

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Zachbrand verboten

22. Sept.: Stark wolkig, lebhaft windig, herblich kühl. Regendrohend.

23. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, kühl.

24. Sept.: Veränderlich, ziemlich kühl, lebhafter Wind. Sturmwarnung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 21. September.

\* Die 3. Westpreussische Provinzial-Synode tritt, wie nunmehr endgültig bestimmt ist, erst am Dienstag den 3. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungssaale zu Danzig zusammen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich nicht über 8 Tage dauern. Den Herren Geistlichen und sonstigen gewählten Mitgliedern wird die Einladung demnächst zugehen. Unter den von der Provinzial-Synode zu erledigenden Vorlagen befinden sich außer Wahlangelegenheiten zunächst eine Anzahl Eingaben zur Gewährung von Kirchenkollekten, so seitens des Provinzialvereins für innere Mission für die Jahre 1894, 1895 und 1896, des Evangelisch-mennonitischen Waisenhauses in Neuteich, des Diakonissen-Mutterhauses in Danzig (unter gleichzeitiger Bitte um Verlegung der Kollekte von Neujahr auf Charfreitag), der Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische in Karlsdorf, des Krankenhauses der Barmherzigen in Königsberg, ein Antrag der Kreisynode Thorn, zur Abhaltung von General-Kirchenvisitationen aus Synodal-Mitteln Kosten nicht mehr zu bewilligen; mehrere Anträge der Kreisynoden Königsberg und Marienwerder über kirchliche Gemeindegelassenheiten, darunter über den evangelischen Religionsunterricht in Pselpin. Den Beschluß bilden einige für die Provinzialsynode bestimmte Mittheilungen über in kirchlichen Angelegenheiten ergangene Erlasse. — Zu Mitgliedern der Synode sind vom König ernannt worden die Herren: Rittersgutsbesitzer v. Buttamer = Blauth, General-Land-schaftsdirektor v. Heber = Hörberode, Oberbürgermeister Witt = Elbing, Oberlandesgerichtspräsident Koch = Marienwerder, Schulrath Triefel = Marienwerder, Oberpräsidialrath von Busch und Gymnasial-direktor Kahle = Danzig, Pastor Schmeling = Sommerau und Superintendent Vetter = Gurke bei Thorn.

\* [Viederhain.] Durch das Brunnenglück in Schneidemühl sind 4 langjährige Mitglieder des dortigen Männergesangvereins auf empfindliche Weise geschädigt worden. Derselben haben einen Gesamtschaden von 150,000 Mk. erlitten. Da die Mittel zur Ueberwindung der Noth bisher nur sehr spärlich eingelaufen sind und durchaus in keinem Verhältniß zu dem entstandenen Schaden stehen, so wenden sich diese Geschädigten an die Sangesgenossen in ganz Deutschland und bitten dieselben um Zuwendung von Gaben. Angesichts dieses Umstandes bewilligte der Wiederhain gestern Abend den geschädigten Sangesbrüdern eine Unterstützung von 30 Mark.

\* [Honorarerhöhung der Fortbildungsschullehrer.] Wie verlautet, soll man an maßgebender Stelle nicht geneigt sein, das Honorar der an der staatlichen Fortbildungsschule wirkenden Volksschullehrer zu erhöhen. Herr Direktor Witt soll sich dahin geäußert haben, drei weitere Lehrer ausßh. für die Fortbildungsschule anzustellen. Würde diesen anzustellenden Lehrern auch nur der bisher niedrigste Gehaltsfuß von 2400 Mk. pro Jahr bewilligt, so würde sich die Unterrichtserhaltung doch ebenso theuer stellen, als wenn den jetzt unterrichtenden Volksschullehrer die nachgesuchte Forderung bewilligt würde.

\* [Die wichtige Frage: Darf ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden?] wurde kürzlich vor dem Gewerbegericht durch einen Prozeß entschieden, welchen der Vater des Schneidelerhrings Sch. gegen den Schneidermeister B. in Königsberg wegen Lösung des Lehrvertrages angestrengt hatte. Der Vater machte geltend, daß der Meister seinen Sohn schlecht unterrichtet habe. Eine Magd sei entlassen worden, deren Arbeiten habe alsdann theilweise der Lehrling verrichtet; auch habe letzterer die Kinder des Meisters öfters spazieren führen müssen. Endlich habe es der Meister dem Lehrling auch unmöglich gemacht, die Fortbildungsschule zu besuchen. Der Meister erklärte, sich mit dem Jungen viel Mühe gegeben zu haben, was auch von einem Gesellen bestätigt wurde. Er bestritt jedoch nicht, dem Lehrling den Haus Schlüssel vorenthalten zu haben, so daß es für den Jungen unmöglich war, die Wohnung der Meister nach 10 Uhr zu betreten; der Unterricht der Fortbildungsschule aber ist erst nach halb 11 Uhr beendet. Nach eingehender Berathung hob das Gewerbegericht den Lehrvertrag nach dem Klageantrag auf. Der Vorsitzende erklärte es im Namen des Gewerbegerichts als unzulässig, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde. Als noch bedauerlicher erachtete es das Gericht, daß der Meister dem Lehrling den Besuch der Fortbildungsschule unmöglich machte. Da auch die sachverständigen Besitzer die Sachkenntnisse des Lehrlings für unzulänglich erklärten, so hielt das Gericht eine Trennung von Meister und Lehrling für das Erspriesslichste.

\* [Umzug.] Da der 1. Oktober auf einen Sonntag fällt sind von der Polizeiverwaltung die Tage vom 2.—4. Oktober als Umzugstage bestimmt. Mit dem 4. Oktober muß der Umzug vollzogen sein, wenn nicht durch Contract ein anderes vereinbart ist. Das Gebilde hat am 2. Oktober zuzuziehen.

\* [Feuer.] Gestern Abend brannte auf dem Grundstück Neuerer Mühlenweg Nr. 19/20 ein im Garten alleinstehendes, hölzernes mit Ziegel gedecktes Gartenhaus, welches dem Besitzer desselben als Remise diente, vollständig nieder. Der gesammte Inhalt desselben, als Feuer- und Strohporräthe, ein kleiner Handwagen, eine Häckselmaschine, Tischlerwerkzeug, ist mitverbrannt. Außerdem ist sämmtliches in dem genannten Raum lagerndes Obst vom Feuer zerstört die in dem gedächten Kellerraum befindlichen Gegenstände. Die Feuerwehr griff das Feuer mit einer Handdruckspritze an, deren Schläuche später mit der Dampfpritze verbunden wurde. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt. Bei dem vorgeschrittenen Brande, zur Zeit der Ankunft der Feuerwehr, war es von vorne herein aussichtslos, noch irgend etwas zu erhalten. Entweder ist das Feuer zu spät entdeckt, oder, was wohl am wahrscheinlichsten, der Feuerwehr viel zu spät gemeldet worden. Gebäude mit Inbalt sind nicht versichert.

\* [Polizeibericht.] Zwischen einer in der Gr. Scheunenstraße wohnhaften Hausbesitzerin und deren

Einwohnerin kam es heute Vormittag zu heftigem Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, wobei die Hausbesitzerin von ihrer Einwohnerin mit einem Schlägel und einem Stück Holz so zugerichtet wurde, daß sie stark blutete und sich sofort zu einem Arzt begeben mußte. Die Veranlassung zu dem Streit soll nur eine geringfügige gewesen sein.

\* [Diebstahl.] Im Laufe des gestrigen Tages sind einer in der Vorbergstraße wohnhaften Dame aus einem verschlossenen Schreibtisch 22 Mk. gestohlen worden. Der Verdacht wird auf eine Hausgenossin geleitet.

**Bermischtes.**

\* Erdstürze in Norwegen. Das im nördlichen Norwegen unweit eines Fjordes bei Lewanger gelegene Bärthal, das in Folge seiner entzückenden Lage einen Hauptziehungspunkt für Touristen bildet, wurde im Mai dieses Jahres, unmitttelbar vor Pfingsten, durch einen kolossalen Erdsturz heimgesucht. Derselbe verursachte gleichzeitig eine Ueberschwemmung der das Bärthal durchströmenden Bäralselv und veranlaßte in einer Ausdehnung von einer Meile das Thal in eine öde Behwüste. Jetzt ist dieses Thal wieder von neuen Erdstürzen und Ueberschwemmungen heimgesucht worden, die der Rest der vom damaligen Erdsturz verschonten Bauernwirtschaften zu zerstören drohen. Damals wurden 40 Gehöfte im Bärthal zerstört und 113 Menschen büßten ihr Leben ein. Die neuen Erdstürze haben wiederum den das Thal durchströmenden Fluß, der nach dem Erdsturz im Mai in sein altes Bett zurückgekehrt war, verschüttet, und, um das Unglück noch größer zu machen, herrscht seit vierzehn Tagen ein unaufhörlicher Regen, so daß eine Ueberschwemmung eingetreten ist, die großen Schaden angerichtet hat. Daß reisende Wasser hat eine kostspielige Brücke hinweggerissen und ist noch im Setzen begriffen. Die Bewohner müssen flüchten, der Verkehr kann nur mittels Booten erfolgen. Der Telegraphenbeamte in Vabu ruderte mit einem Manne in einem Boote zum Stationsgebäude, um den Verlust der Brücke zu melden. Er stand im Telegraphenbureau bis an der Brust im Wasser. Der Fluß hat sich in einer Ausdehnung von 550 Metern ein neues Bett gesucht, er gräbt sich durch eine Erdschicht, die aus blauer Erde besteht, und richtet vielen Schaden an. In dem alten Bett ist nur wenig Wasser. Wie es heißt, wird es diesmal eine Unmöglichkeit sein, den Fluß ins alte Bett zurückzubringen. Vom 13. wird aus dem Bärthal gemeldet, daß der Zustand dort furchtbar sei, Niemand könne sich vorstellen, was die Menschen, die von dem Unglück betroffen seien, leiden müßten. Während stellenweise die Häuser fortgespült sind, leben die Bewohner an anderen Stellen in beständiger Furcht, daß auch ihnen Erdstürze ein gleiches Verberben bringen. Ein großer Theil der Ernten ist durch die Ueberschwemmung vernichtet. Auch von Dronheim wird gemeldet, daß es seit zwei Wochen unaufhörlich regnet und man deshalb Erdstürze befürchtet. Das Getreide verkauft und die Ausflüchte für den Landwirth sind trostlos. Aus Mandal wird starker Sturm aus Südwest mit hoher See und Regen gemeldet. Von Steinhelm wird gleichfalls Sturzwegen gemeldet, der die Wege vernichtet. Man entfinnt sich so furchtbarer Niederlagen nicht.

\* Ueber den Lavasee im Krater des Vulkans Pitane auf Hawaii giebt ein Forscher Namens Josiah Keop eine recht anschauliche Schilderung. Der Krater bildet eine riesige Vertiefung von ungefähr fünf Kilometer Länge und drei Kilometer Breite, deren Wände zum größten Theile steil sind, obwohl völlig unregelmäßig, und deren Boden fast 100 Mtr. tiefer liegt als die Oberfläche der Insel in dieser Gegend. Ein zigzackartiger Weg von 1 1/2 Kilometer Länge führt zwischen Farnen und Büschen zu der schwarzen Lava hinab, die jetzt zwar kalt ist, aber deutliche Spuren trägt, daß sie sich vor nicht allzu langer Zeit in flüssigem Zustande befand. Das Aeußere dieser Lavamasse ist sehr verschieden, auf mancher Stelle fast gleichmäßig, auf anderen wieder zu steilen Hügeln angehöckelt, unter denen sich wahrscheinlich Höhlen befinden. Spalten und Risse sind in Menge vorhanden. Nachdem Keop etwa 3 Kilom. an dieser unebenen Fläche entlang gewandert war, kam er plötzlich an den Rand einer anderen Vertiefung innerhalb der ersten, dem "Halem oumou" der Eingeborenen, die ungefähr 800 Meter im Durchmesser maß und deren Boden gegen 75 Meter tiefer lag. Mitten in dieser Vertiefung sah man einen fast runden See von flüssiger Lava, der etwa 200 Meter im Durchmesser messen mochte. Die Oberfläche dieses Lavasees war von einer dünnen grauen Kruste bedeckt, die an manchen Stellen hart und niedersag, wobei dann die flüssige glühende Lavamasse darunter sichtbar wurde. Dieser Lavasee war in beständiger Bewegung, besonders an der Peripherie, und die Ausdehnung der Bewegung sowie die Heftigkeit, mit welcher diese vor sich ging, wechselte unaufhörlich. Zuweilen hob sich die flüssige Lavamasse wie eine gewaltige Welle und sank dann wieder nieder, während Wolken von dünnem bläulichem Rauch aufstiegen und forzogen. Ohne Zweifel waren es Gase in comprimiertem Zustande, welche diese Riesenblasen von flüssiger Lava hervorbrachten. Uebrigens glichen diese Bewegungen dem Sieden in einem Wasserkessel bei lebhaftem Feuer. Glühende Springbrunnen warfen hier und da feuerrothe Tropfen in die Luft, oft bis zu einer Höhe von 15 Metern, während die Lavawogen mit einem Getöse gegen den Rand des Sees schlugen, das an die Brandung des Meeres erinnert. Durch ein Glas bei Nachtzeit betrachtet, gewährte das Schauspiel einen unbeschreiblich schönen und großartigen Anblick. Das beständige Herabfallen der abgekühlten Lavatropfen am Rande des Sees in Verbindung mit dem Aufwallen der Lavawogen macht diesen Rand in demselben Maße höher als die Umrufe im See steigt. Auf der einen Stelle des Sees war der höchste Punkt des Randes etwa 16 Meter höher als der gleich dahinter liegende Boden. Eines Nachts stieg die Lava im See, erreichte die oberste Kante des Randes und ergoß sich über diesen wie ein glühender Wasserfall, der etwa 15 Meter breit war. Am Schluß seiner Schilderung sagt Keop: Je länger ich das Sieden der Lava beobachtete, desto mehr bin ich davon überzeugt worden, daß nicht Wasserdampf das Hauptmittel bildet, durch welches alle diese Arbeit ausgeführt wird, obgleich er wahrscheinlich beim Hervorbringen des gewaltigen chemischen Prozeßes — vielleicht eines Zerreißen von Sulfiden —, der, wie ich glaube, die Quelle der Wärme und Erhütterung bildet, eine Rolle spielt.

\* Hartnäckige Kleptomane. Einem bekannten Irrenarzte der Stadt Palermo stellte sich vor einigen Tagen ein eleganter junger Mann, Namens Marchese Groppt, vor und vertraute ihm an, daß seine junge, ihm erst seit einigen Monaten angetraute Gattin in einer unbezwinglichen, hartnäckigen Kleptomantie leide und in diesem Zustande in Kaufhäusern und bei Besuch, ja sogar im eigenen Hause selbst Gegenstände entwendete, welche sie dann gewöhnlich nach einigen Stunden außer sich vor Verzweiflung zurückerrückte. Alle ärztliche Behandlung hätte bisher keine Besserung des Leidens gebracht; der Herr Professor möge gestatten, daß er seine Frau mitbringen und sie seiner Behandlung anvertraue. Tags darauf kam das Paar zum Psychiater, welcher von der Schönheit und dem Liebreize der jungen Dame ganz entzückt war. Sie benahm sich wie eine vollendete Weltedame; allein es entging dem wachsamem Auge des Professors nicht, daß sie in Augenblicken, die sie sich unbeachtet glaubte, eine Photographie in brillantbesetztem Rahmen (ein Andenken an eine hohe Patientin), sowie eine kostbare Goldtabatier einsteckte. Ebenso bemerkte er, daß die holde Unbekannte ihm beim Abschiede eine werthvolle Krabatennadel ebenjo gewandt als grazios entwendete. "Sie sehen selbst, wie arg es ist. Meine arme, unglückliche Frau!" klagte er ihm später der bekümmerte Gatte zu, "ich sende Ihnen später alles zurück und bitte für Morgen um Ihren Besuch." Der Professor wartete und wartet noch immer. Er zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß er einem wohlkombinirten Gaunerstreiche zum Opfer gefallen sei.

\* Ueber eine furchtbare Explosion, welche Donnerstag, 14. September, in den zwischen den Ortshäusern Alcabillas und Donna Maria auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Binares-Almeria gelegenen Steinbrüchen stattfand, wird aus Madrid Folgendes geschrieben: Mehr als zwanzig Arbeiter, die an einem zweckmäßigen Durchlegung der Bahnlinie zu durchstehenden Bergrücken arbeiteten, erwarteten die Explosion einer Mine, deren Zündschnur schon vor geraumer Zeit angezündet worden war. Als die Arbeiter sahen, daß das Dynamit übermäßig lange Zeit brauchte, um zu explodieren, näherten sie sich, in dem Glauben, daß die Zündschnur nicht mehr brenne, der Mine, um eine neue Schnur hinauszuführen. Als sie sich ganz in der Nähe des Minenganges befanden, ertönte plötzlich eine furchtbare Detonation; zu gleicher Zeit zerplatzte der Bergrücken in tausend Stücke und riesige Felsblöcke wurden bis zu einer bedeutenden Höhe emporgeschleudert. Die Zahl der Todten und Verwundeten, die der grausenigen Katastrophe zum Opfer fielen, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen, doch ist sie jedenfalls sehr beträchtlich.

\* Ein schreckliches Unglück hat sich, wie der "Neuen Zür. Ztg." aus Mailand berichtet wird, bei Novi Tigore zugetragen. Ein Geometer, der in Gesellschaft eines Feldhüters seiner etwas außerhalb der Ortshäuser gelegenen Villa zusah, sah hinter einer der Straße entlang laufenden Hecke sich etwas bewegen und sagte zu seinem Begleiter, das sei gewiß ein Gase. Der Feldhüter legte die Flinte gleich an und drückte los. Als sie näher kamen, lag das eigene Knäblein des Geometers mit zerrissener Brust im Blute vor ihnen.

\* Das Gewölbe der Staats-Münze in Pilsadelska, in welchem das bereits erwähnte Manito im Betrage von 134,000 Doll. entdeckt worden ist, soll seit 1887 nicht mehr revidirt worden sein. Der ungetreue Beamte heißt Cochran und war mit dem Wagen des Goldes beauftragt. Derselbe behauptet, zu verschiedenen Zeiten das entwendete Gold mit einem Rechen unter der Thür des Gewölbes, welche nicht ganz bis zum Boden reichte, hervorgezogen zu haben.

\* Aus der königlichen Gemäldergalerie in Wiesbaden ist ein werthvolles Bild: "Heitere Chronik", von L. Kronenberg, gestohlen worden. Vom Thäter fehlt jede Spur.

\* Ein schweres Verbrechen, das — im Falle es glückt wäre — ein Seitenstück zu dem schrecklichen Salmdorfer Raubmorde bilden würde, wurde in der Nacht zum Sonnabend in der nächsten Umgebung Würzburgs, in Weitzhöheim, versucht. Ein Strolch, im Alter von etwa 20 Jahren, der in den letzten Tagen dort bettelt und sich dabei durch freches Benehmen bemerkbar machte, drang nach 12 Uhr in das außerhalb des Ortes gelegene Haus Nr. 64, das einem Fräulein Marie Müller gehört, die zur Zeit auf dem Kreuzberge weilte. Der Eindringling verlangte von der im Hause anwesenden Revierförstertochter Fräulein Köhler Geld. Als ihm dieses verweigert wurde, mißhandelte er die Dame, knielte sie und steckte das Haus in Brand. Als das einstöckige Gebäude oben und unten zu brennen anfang, wurden vorübergehende Leute aufmerksam, drangen in das Haus und fanden auf der Stiege Fräulein Köhler in schrecklich zugerichtetem Zustande vor. Sie hatte sich selbst mit Aufbietung aller Kräfte noch bis zur Stiege schleppen können, und entging so dem sicheren Flammentode. Die Verlesete wurde einem Arzt zur Behandlung übergeben, das Feuer durch die bald eintreffende Feuerwehr zu löschen versucht. Das Haus brannte nieder. Von dem Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur.

\* Die Nachrichten über die Verheerungen der Wirbelstürme und Ueberschwemmungen in Ostspanien und anderen Provinzen Spaniens lauten tröstlos. In Alacanas (Toledo) hat man schon 25 Leichen aus den Trümmern der Häuser, die durch das Wasser zerstört wurden, hervorgezogen. Die Weinente ist überall, wo das Unwetter hauste, völlig vernichtet. In Uille wurden vier Brüden weggeschwemmt und zahlreiche Häuser drohen dem Einsturz. In Valladolid wurden dreihundert Häuser zerstört und die ganze Ebene vernichtet; man zählt dort bereits sechs Tode. Bei Cuena wurde der Damm der Eisenbahn durch die Fluthen zerrissen, sodaß die Verbindung zwischen Madrid und Alicante unterbrochen ist. In Simancas stehen die Häuser unter Wasser und fünf Personen sind ertrunken. In Uerla gab es drei Tode und zahlreiche Verletzte in Folge des Einsturzes der Häuser. In der Gegend von Tordeillas lag der Hagel, der während des Wirbelsturmes fiel, an einzelnen Stellen sehr hoch. In Rabas del Rey wurden dreihundert Häuser überschwemmt. Aus Guadalaajara, Zamora und Salamanca wird Nebelstille gemeldet. In Madrid stürmte und regnete es noch am Montag stürmlichartig. Das Unwetter hat an vielen Orten schreckliche Verbindungen unterbrochen, sodaß man aus manchen Gegenden ganz ohne Nachricht ist.

\* In Folge eines Chlons sind in der Nacht zum Mittwoch in Cetta am Mitteländischen Meer eine Person getödtet und etwa 15 Personen verletzt worden. Die Stadt wie der Hafen haben mehrfachen Schaden aufzuweisen. Der italienische Schnellsegler "Glorio Dido" ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet; zwei Matrosen erlitten Verletzungen.

Turcojochnebel. Der Fremde irrt vom Wege ab, geht weiter und stürzt zwischen Frauenwand und Fener schützender Felsen hinunter. Es war schon Nacht, als er zur Befinnung kam. Eine schreckliche Gage. Weib Füße in einem Bächlein, den rechten Fuß oberhalb des Knöchels gebrochen, der übrige Mensch doch auf trockenem Boden. Rucksack, Hut, Brille waren fort. Und in dieser Gage mußte der arme Mensch die ganze Nacht aushalten. Sonnabend früh, da seine wiederholten Hilferufe vergebens waren, sah er, daß nur ein Ausweg sei, zurück auf die Höhe. Mit den Knien und Händen arbeitete er sich, trotz wiederholter Zurückfälle, bis Abends auf die Höhe. Da sah er drunter auf der Tager Seite etwas Weißes schimmern, er glaubte eine Hütte zu treffen, schloß mit dem gelunden Fuß den kranken und ruckte auf dem Rücken hinunter, aber es ging anders: er stürzte ein zweites Mal ab. Er trostete sich zu einer Felswand, um sich vor dem eiligen Winde zu schützen und so brachte er die zweite Nacht zu. Endlich Sonntags früh 7 Uhr kam Hilfe. Einem Schafhirt fehlte ein Schaf; er ging auf Suche und fand den Unglücklichen, der noch rufen und mit den Händen wanken konnte. Der Hirt labte den Unglücklichen mit Milch und Brod, das er bei sich hatte, und trug ihn an eine sonnige Stelle, deckte seinen Mantel darüber und suchte dann Hilfe in Kasern. Unter Zuhilfenahme eines Bergführers und mehrerer anderen wurde der Verunglückte nach Kasern gebracht, gut dreihalb Stunden weit. Sein Befinden ist zufriedenstellend und läßt auf Genesung hoffen.

**Telephonischer Specialdienst**

der "Altpreußischen Zeitung".  
G ü n s, 21. Sept. Dem Vernehmen nach sprach Kaiser Wilhelm, welcher erst nachträglich die schwere Erkrankung Bismarcks erfuhr, von hier aus telegraphisch seine Theilnahme aus und bot Bismarck in Berücksichtigung des ungünstigen Klimas von Friedrichruh in einem der Kaiserjchlösser Wohnung an. Bismarck dankte lebhaft in einem ausführlichen Telegramme, verzichtete jedoch auf die Annahme des kaiserlichen Anerbietens auf den Rath Schweningers, welcher sich gegen eine Aenderung des gewohnten Aufenthalts aussprach.

Berlin, 21. Sept. Die meisten Morgenblätter besprechen das Anerbieten des Kaisers an Bismarck mit Genugthuung. — Die Termine zu den Landtagswahlen sind wie folgt festgesetzt: 27. Oktober Wahl der Wahlmänner und 4. November Wahl der Abgeordneten. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen die Vorbereitungen hierzu ohne Verzug vorzunehmen.

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 20. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Feit.	Cours vom	20.9.	21.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,00	96,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,10	96,10
Oesterreichische Goldrente		96,00	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,60	93,50
Russische Banknoten		211,65	211,85
Oesterreichische Banknoten		160,95	160,85
Deutsche Reichsanleihe		106,50	106,25
4 pCt. preussische Consols		106,50	106,10
4 pCt. Rumänier		80,80	80,80
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		107,70	107,70

**Produkten-Börse.**

Cours vom	20.9.	21.9.
Weizen Sept.-Okt.	150,50	149,75
Nov.-Dez.	153,70	152,75
Roggen: Matt.		
Sept.-Okt.	130,00	129,50
Nov.-Dez.	133,00	132,20
Petroleum loco	18,80	18,60
Rüböl Sept.-Okt.	48,10	48,30
April-Mai	48,80	49,00
Spiritus Sept.-Okt.	33,10	32,90

**Königsberg, 21. September, — Uhr — Min. Mittags.**

(Vor Portatius und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. exl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 57,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 37,00 " "

**Danzig, 20. September. Getreide Börse.**

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unber.	A
Umsatz: 200 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß . . . . .	136—138
hellbunt . . . . .	135
Transit hochbunt und weiß . . . . .	132
hellbunt . . . . .	129
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	140,50
Transit . . . . .	128,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . .	138
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unber.	
inländischer . . . . .	118
russischer-polnischer zum Transit . . . . .	96
Termin Sept.-Oktbr. . . . .	120,00
Transit . . . . .	96,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . .	118
Gerste: große (660—700 g) . . . . .	137
kleine (625—660 g) . . . . .	115
Hafser, inländischer . . . . .	131—141
Erbisen, inländische . . . . .	125
Transit . . . . .	95
Rüböl, inländische . . . . .	212
Rohzucker, inf., Rend. 88 %, stetig.	14,50

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 20. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,00 Br., — bez., pro September 55,00 Br., — bez., pro September nicht contingentirt 35,00 Br., — bez., pro September 35,00 Br.  
Stettin, 20. September. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 34,40, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 32,30, pro September 32,30, pro September-Oktober 32,30.

**Zanderbericht.**

Magdeburg, 20. September. Kornzucker exkl. 92 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 15,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,75. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50. Melis I mit Faß 28,75. Ruhig. Preise unregelmäßig.

**Ganz seidene bedruckte Foulards**

M. 1,35 bis 5,85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, farrrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.  
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Clara Grunwald mit Herrn Ludwig Köhlmann - Kahlberg. Frä. Wanda Mikrau - Schönhorst mit dem Administrator Herrn Erich Hochert - Kerschbitten. — Frä. Anna Jacobeit mit dem Kaufmann Herrn Ernst Engel - Tiffit. — Frä. Ida Wieberneit mit Herrn Hugo Fätsche - Ragnit. — Frä. Auguste Meyer mit dem Uhrmacher Herrn Paul Reich - Gordon. — Frä. Clara Krüger mit dem Kaufmann Herrn Johannes Wilda - Stettin.

**Geboren:** Herrn Bruno Albert-Danzig 1 S. — Herrn Roglin-Danzig 1 S. — Herrn Dr. Dittrich-Guttstadt 1 S.  
**Gestorben:** Hotelbesitzer Herr Heinrich Meyer - Danzig. — Frau Mathilde Elstorpff, geb. Arendt-Hohenstein. — Pächter Herr Joseph Kahler-Peterswalde.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 21. September 1893.  
**Geburten:** Arbeiter August Steffen 1 T. — Fabrikarbeiter August Schenmann 1 T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Wunderlich 1 T.

**Aufgebote:** Arb. Friedrich Kraft mit Auguste Hempel. — Königl. Regierungs - Baumeister Gustav Jacobi-Bromberg mit Margarethe Haarbrücker-Elbing.

**Geschließungen:** Maschinen-Ingenieur Paul Mose-Frankenthal mit Elisabeth Strewinski-Elbing.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Gottfried Schmidtke 1. 4/3. — Fabrikarbeiter Ferdinand Barwig 1. 1/3. — Altstickerin Dorothea Wichert 79 J.

**Schülerinnen,** welche von Michaelis ab meine **Privatschule** besuchen sollen, bitte ich mir bald anzumelden. **Elisabeth Christophe,** Sonnenstraße 6.

**Gewerkverein der Maschinenbauer.**  
 Sonnabend, den 23. September, Abends 8 Uhr:  
**Verammlung.**  
 Monatsbericht.  
 Der Vorstand.

**Chausseeneubau Gr.-Al. Mausdorf.**  
 Die Lieferung von:  
 450 Stück Eschenbäumen,  
 443 " Kirschbäumen,  
 893 " Baumsteinen,  
 40 " Schutzsteinen und  
 172 " Nummer- und Brücken-Steinen,  
 sowie das Streichen und Beschreiben der Lehter soll im Wege der öffentlichen Verdingung im Ganzen oder getheilt an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum **Mittwoch, d. 27. Sept. 1893,** an mich einzureichen.  
 Eröffnungstermin an demselben Tage **Vormittags 11 Uhr** im Gasthose „**Elbinger Hof**“.  
 Die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Jakobstraße Nr. 6, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht offen, können auch gegen Erstattung von 0,50 Mark von hier aus bezogen werden.  
 Elbing, den 21. September 1893.  
 Der Kreisbaumeister.  
**Mohnen.**

**Brantschleier**  
 zu sehr billigen Preisen. Filzhüte in neuesten Formen, sämmtl. Garnirungs-Neub. in größt. Ausw. Schleier in allen Farben. Modellhüte stehen zur gefälligen Ansicht.  
 Erbitten Hüte zum Färben, Pressen, Modernisiren.  
**B. Reimann, Fischerstraße Nr. 41.**

**Honig,** reiner Gebirgshonig, 1 Blechdose, 5 Kilo, franko Mk. 5,50 per Nachnahme.  
**J. Watz & Cie., Werschetz, Ungarn.**

**Pianinos** für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstraße 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**  
 18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Stäje  
 je Mk. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

**Empfehle**  
**Stoffe zu ganzen Anzügen**  
 in verschiedenen Qualitäten und Farben  
 für **Mark 12, 14, 16, 18**  
 u. s. w. per Anzug.  
**A. Glagau,**  
 Alter Markt 38.

**ABC Patent-Abziehbuchstaben**  
 für Aufschriften auf Metall, Holz, Leinwand, Papier etc. Ersatz für Handmalerei. Effectvolle Wirkung. Practisch, dauerhaft und billig. Musterbuch gegen Mk. 1,50 franco. **Huber, Jordan & Koerner, Nürnberg,** Deutsch-Amerik.Pat.-Abziehbuchstaben-Fabr., Nürnberg.

**Rechten Aromatique,**  
 ärztlich empfohlener Magen-Liqueur,  
 empfiehlt der alleinige Fabrikant  
**R. Kowalewski, Elbing,**  
 „im Lachs“,  
 Liqueur-Fabrik und älteste Cognac-Brennerei.

Bei der Ausloosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein **Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.**  
 Jährlich finden 6 Ziehungen statt.  
**Nächste Ziehung am 1. October d. Js.**  
 Bei gänzlichem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens 400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne, darunter 3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs u. c. (genauer Plan auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie, welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausgezahlt. Die Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.  
**Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark**  
 bei sofortigen vollen Gewinnanspruch.  
**Rothe Kreuzloose sind erschienen u. werden incl. Liste à 3/4 Mark** versandt. Zu dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Betheiligung meine beliebigen Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gesl. Aufträge auf Betheiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von **5,25 M.** incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.  
**Bankgeschäft von Schereck,** gegr. 1843.  
 Berlin W., Tauben-Str. 35.

**Die landwirthschaftliche Dorfzeitung.**  
 Herausgeber: Generalsekretär, Oekonomierath **Kreiss-Königsberg.**  
 Abonnements auf die landwirthschaftliche Dorfzeitung, welche bereits seit 30 Jahren durch Beantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Berater des Landwirth erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu **75 Pf. pro Vierteljahr** — Inserate zu **20 Pf. pro dreigezaltene Zeile** von der Expedition in Königsberg, Vabergasse 8—10 — angenommen.  
 11. October 1893:

**Große Frankfurter Pferde-Lotterie.**  
**Hauptgew.:** 10 elegante Equipagen mit 4, 2 und 1 Pferd bespannt, sowie 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, compl. Geschirre u. c., im Ganzen 1200 Gewinne.  
 Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pf., versendet  
**Richard Schröder,** Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.  
 gegr. 1871.

**Am 20. und 21. October 1893.**  
 Grosse  
**Verloosung von Gold-**  
 und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %  
**baar garantirt**  
 sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.  
**Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M.** (Porto und Liste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute Bankgeschäft  
**Carl Heintze,** BERLIN W., Unter den Linden 3.  
 Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

**August Wernick Nachf.,**  
 Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.**  
 Die noch am Lager befindlichen vorjährigen  
**Wintermäntel**  
 verkaufe, um damit vollständig zu räumen,  
 bedeutend unter dem Kostenpreise.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland  
 hat die  
**Berliner Abendpost**  
 mit dem Unterhaltungsblatt:  
**Deutsches Heim.**  
 Abonnement:  
**vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.**  
 bei allen Postanstalten.

**Heinr. Thomae, Mannheim,**  
 versendet franco unter Nachnahme  
 Postcoltis **Tomaten** . . . . . Mk. 3,00,  
 " **Zafelbirnen** . . . . . 3,50,  
 " **Zafeltrauben** . . . . . 4,00,  
 " **Heineclauden** . . . . . 3,50,  
 " **Extra Pfirsiche** . . . . . 4,50,  
 bei sorgfältigster Packung.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau,  
 rehbraun Gauß, grau Manila und  
 melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
 mit Firmendruck  
**1000 v. 3,00—5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunstdruckerei.

**Prachtvolle**  
 Stoffe in gewirten Buckskin u. Cheviot,  
 schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppeltbreit,  
**ganzer Anzug 4,50 Mark**  
 bis zu den hochfeinsten Sachen. Nester pro  
 Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.  
 Muster franco. Nester bemustere nicht,  
 mache Auswahlbindung.  
**Julius Körner, Tuchversandt, Pegau i. S.**  
 gegr. 1846.

und **Bigir-Artikel,**  
**Zauber-Apparate,**  
**Kartentkunststücke.**  
 Preisl. gratis u. franco.  
**Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warstr.**

**G.L. Daube & Co.**  
 Central-Annoncen-Expedition  
 der deutschen und ausländischen Zeitungen  
**Frankfurt a. M.**  
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.  
 Prompte und billige Bedienung.  
**Höchster Rabatt!**  
 Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.  
 Kostenausschläge und Kataloge gratis!  
 Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

**Auction.**  
 Der Verschönerungs-Verein verkauft meistbietend am  
**Freitag, den 22. September cr.,**  
**Mittags 12 bis 1 Uhr,**  
 dreißig in der Altstädtschen Grünstraße befindliche **starke Linden- u. Kastanien-Stämme.** Käufer werden hierdurch eingeladen.  
 Neuheit! — Hochinteressant  
**Accord-Zither**  
 mit Stimmvorrichtung.  
 Das beliebteste Instrument.  
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton Mk. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text Mk. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder Mk. 2.—. Verpackung 75 J. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik **L. Jacob, Stuttgart.**

**Der Eisenbahn-Zahrlan**  
 Sommerausgabe 1893,  
 ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.** in der  
**Exped. der Altpr. Btg.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Znn. Mühlendamm 20/21.

**Der Steuerfeldzug im Reichstage**  
 und die **Neuwahlen zum preussischen Landtage** eröffnen im neuen Quartal die neue politische Saison.  
 Ueber die Wahlbewegung und die Steuer Verhandlungen berichtet am schnellsten und zuverlässigsten die  
**Freisinnige Zeitung**

begründet von **Eugen Richter.**  
 Man abonnirt bei allen Postanstalten Deutschlands auf die „**Freisinnige Zeitung**“ (Nr. 2317 der Postzeitungsliste) pro IV. Quartal 1893 für **3 Mark 60 Pfennig.**  
 Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gratis gegen Einfindung der Postquittung an die Expedition Berlin S.W., Zimmerstraße 8, die noch im September erscheinenden Ausgaben der „Freisinnigen Zeitung“, sowie den Anfang der fesselnden Novelle „Die Frau eines Dichters“ von John Paulsen.  
 Suche für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft  
 einen **Lehrling**  
 zum sofortigen Eintritt.  
**Herrmann May, Königsbergerstr. 52.**

**Lehrlinge**  
 können eintreten. **W. Tornier,**  
 Wagenlacker, Speicherinsel 2.  
 Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten.  
 Zu erfragen **Neustädt. Wallstraße Nr. 12.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 223.

Elbing, den 22. September.

1893.

## William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben  
von

Doris Frein von Spaetigen.

3)

Nachdruck verboten.

Rasch ließ sie sich auf das niedrige Sopha setzen und winkte ihm, ihr gegenüber Platz zu nehmen, welcher Aufforderung er diesmal nicht zu widerstehen vermochte.

„Das Bankhaus Thomas A. Burton ist seit langen Jahren ein ausgebreitetes, hoch angesehenes in New-York,“ fuhr sie nun in erzählendem Tone fort. „Stets haben wir Verbindungen mit den Inseln gehabt, was auch noch der Fall ist. Ich selbst bin auf Haiti geboren, indem meine früh verstorbene Mutter der französischen Kolonie angehörte und eine Kreolin war. So lange ich zurückzudenken vermag, entsinne ich mich Mr. Burton's als eines kranken, reizbaren Mannes, der zu elend und nervös war, um, wie es hätte sein müssen, dem großen Geschäfte selbst vorzustehen, und so überließ er nach und nach leider die Führung desselben den Untergebenen.“

„Ich war damals ein Mädchen von vielleicht 15 Jahren; aber dennoch erinnere ich mich noch genau jener trüben, aufregenden Zeit, als es zu Tage kam, daß ein schurkischer Raffireur seit Jahren falsche Bücher geführt und waghalsige, haarsträubende Spekulationen unternommen hatte. Mit einem namhaften Kapitale war der Ehrlose plötzlich auf und davongegangen. Nothdürftig wurde zur Zeit ja wohl alles wieder arrangirt; doch solche Verluste hatte, lassen sich so leicht nicht verschmerzen. Und, was die Hauptsache blieb: die Seele des Ganzen, die leitende Oberhand fehlte eben. So fing denn das Haus Burton in seinen Grundvesten an zu wanken.“ Ein tiefer Seufzer hob der jungen Erzählerin Brust.

„Das waren schlimme Jahre, die jener verhängnisvollen Katastrophe folgten. Der Vater gesundheitshalber meist im Süden, ich selbst ein eben zur Jungfrau herangewachsenes Mädchen von 18 Sommern — und über mir die drohende, immer mehr düster werdende Wolke des Zusammenbruchs — des Ruins! Aber ich bin eines Kaufmannes Kind, aufgewachsen und gezogen mit richtigem Verständniß für alles

Geschäftliche, stets voller Interesse für die schwierigsten Berechnungen. Wer wollte es mir daher verdenken, als ich damals, voll Begeisterung für eine gute Sache, das sorgenschwere Haupt mutbig erhob und die schlaff gewordenen Jügel selbst ergriff. Ich that es. Der unerfahrene Sinn einer Achtzehnjährigen glaubte mit Ausdauer und Sparsamkeit die ärgsten Hindernisse und Schwierigkeiten leicht zu überwinden. O thörichtes, blindes Kind, das ich war! Gar bald mußte ich gewahr werden, daß ich solcher Riesenaufgabe nicht gewachsen war, daß ich allein dieses große Werk nicht vollbringen könne.

„Da schaffte Gott mir Hilfe in Gestalt des anspruchlosen Mannes, der seit vielen Jahren voll stiller Bescheidenheit seinen einfachen Posten in unserem Geschäfte bekleidete. Aber Mr. Kost war ein Genie. Unter der schlichten Hülle barg sich ein Feuergeist, hinter seiner hohen Stirn wurden die schwierigsten Probleme mit staunenswerther Sicherheit gelöst. Des Himmels Gnade gab diesen Mann mir mit Rath und That zur Seite. Gleich einem Vater habe ihn geliebt und geachtet und bin ihm bedingungslos gefolgt. Vereint arbeiteten wir nach dem vorgesteckten Ziele. Stein um Stein wurde wieder eingefügt in den bereits morrischen Bau, und — dem Himmel sei Dank — das schwierige Werk gelang. Nicht gedenken will ich der Thränen über die eigene Schwäche, der vielen schlaflosen Nächte und opferwilligen Entfagungen! Der Erfolg — der glänzende Erfolg machte bald alles vergessen.“

Des große Auge des Mädchens schimmerte feucht, als sie, in Erinnerungen versunken, in's Leere starrte.

„Fünf arbeitsreiche Jahre sind seitdem vergangen,“ fuhr sie sinnend fort, „und jetzt kann ich mit Stolz und Freude versichern, daß unser Haus wieder zu den solidesten der Stadt gehört. Ich weiß, daß damals auch hier in New-York sehr viel über mich und mein Thun gesprochen und gespöttelt worden ist. An Feinden und Neidern fehlt es ja keinem. Boshafte Menschen gaben unserer Firma sogar den Beinamen: »Thomas A. Burton and daughter« (Thomas A. Burton und Tochter). Immerhin, ich lehnte mich an dergleichen Reden nicht. Denn in meiner Brust lebte fortan das beruhigende und beglückende Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben.“

Jetzt erst richtete sie das bisher abgewandte Antlitz voll auf ihren Zuhörer, und wieder huschte ein Ausdruck von Triumph und freudiger Genugthuung über die geistreichen Zuge.

In stummer, jedoch unerböthlicher Bewunderung hingen Mr. Williams' Blicke an der kraftvollen Mädchengestalt. Jede Spur herben Trostes und schmerzlicher Bitterkeit, welche noch vor kurzem um seinen Mund gespielt, war gewichen, und sein feurig beredtes Auge berröthet nur zu deutlich das, was die Lippen an Worten der Anerkennung nicht zu äußern wagten. Was galt auch der stolzen Amerikanerin ein Lob aus des armen Deutschen Munde?

„Vollkommen verstehe ich nun, wie tief schmerzlich Sie den Verlust Ihres bisherigen Geschäftsführers, Mr. Kofs, empfinden, Miß Burton!“ sagte der junge Mann theilnehmend und mit Wärme, während dabei seine Stimme einen ganz veränderten Klang erhielt. „Diese Lücke wird schwer zu ersetzen sein!“

„Niemals!“ rief sie rasch. „Niemals wird das Andenken an den treuen Freund erbleichen. Allein —“ sie stockte plötzlich und sah zu Boden, „allein besetzen muß ich dennoch den leeren Posten. Eine Hilfe brauche ich doch. Wohlan, mein Herr! Ist Ihr Vorschlag noch immer nicht befestigt?“ Sie schaute ihn freundlich, aber durchdringend an.

Gelle Röhre flog ihm über die Stirn, als er erwiderte:

„Ihr Vertrauen beehrt mich hoch, Miß Burton, und Ihre Erzählung hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß ich ein noch sehr grüner Deutscher bin, welchem hier noch viel — außerordentlich viel unverständlich ist! Tief beschämt stehe ich vor Ihnen, weil, wie Sie richtig annehmen, ein eigenständig festgehaltenes Vorschlag mein klares Denken gefangen nahm. Und trotzdem entschuldigen Sie meine unfreundlichen Worte, dennoch würde Ihre Großmuth so weit gehen, dem in seinem Gesichtskreise beschränkten Deutschen mit dem thörichtesten Bettelstolze den Platz in Ihren Diensten zu gewähren?“

Lächelnd nickte sie und sagte:

„Ihren auf Erziehung und Gewohnheiten gegründeten Anschauungen muß man Rechnung tragen. Zeit und Erfahrungen werden sie bald ändern, mein Herr! Von Großmuth sprechen Sie indeß nicht, da eine innere Stimme mich bedeutet, daß Sie die richtige Persönlichkeit sind, die ich für unser Bankhaus suche. Ganz offen gestehe ich ein: Sie gefallen mir, Mr. William! Ihre freie, gerade, obwohl etwas schrofne Rede-weise berührt mich angenehm. Daraus spricht Wahrheit. Denn ich hasse nichts mehr als heuchlerische Schmeichelei. Auf Offenheit gründet sich Vertrauen, und Vertrauen ist ein gar wichtiger Faktor im Geschäftsleben, wie Sie wohl wissen.“

Er verbeugte sich stumm; allein ein freudiges Aufleuchten seines Auges bezeugte, daß diese Wendung, wie der Ton, in dem Miß Burton

nun zu ihm redete, ihn mit Freude und Genugthuung erfüllte.

„Gut, somit wären wir also einig, Mr. William!“

Die Amerikanerin erhob sich, und William folgte diesem Beispiele, bescheiden ihr gegenüber stehen bleibend. In diesem Augenblicke war die statlich schöne Erscheinung wieder ganz die Repräsentantin der Firma Burton.

„Sie empfangen dasselbe Gehalt, das mein alter Kost erhielt, monatlich 200 Dollars,“ fuhr sie fort. Als er jedoch voll Ueberraschung etwas darauf erwidern wollte, fiel sie ihm schnell ins Wort:

„Dafür nehme ich aber auch Ihre volle Arbeitskraft in Anspruch, und Sie sollen so viel als möglich des Verbliebenen Stelle ausfüllen. Nur ab und zu werden Sie mir einen Besuch in der Office, einen Einblick in die Bücher gestatten. Das Interesse für die Arbeit ist bei mir so groß, daß sie mir Bedürfnis geworden. Wollen Sie sich demnach von morgen früh bereit halten, Mr. William?“

„Ich stehe ganz zu Ihren Befehlen.“

„Die Nummer unserer Office ist Ihnen ja bereits bekannt. Sie werden dieselben Zimmer einnehmen, die Mr. Kost bewohnt hat. Doch kann ich Sie nicht auffordern, mit mir zu speisen. Für's erste bin ich jetzt allein; und dann später, der Kränklichkeit und Nervosität meines Vaters wegen, würde das peinlich sein. Sobald dieser jedoch zurückgekehrt ist, stelle ich Sie ihm vor. Doch noch eins möchte ich Ihnen sagen, Mr. William!“ Sie zögerte ein wenig und trat rasch an ihren Schreibtisch, unterbrach sich jedoch, weil hastig die Thür aufgerissen wurde und ein junger Mann, neugierig das Zimmer musternd, in brüster Weise hereinstürmt kam.

„Wo in aller Welt steckst Du denn, Bess?“ rief er mit ärgerlichem Schmollen. „Schon um zehn Uhr fuhr ich hinunter nach der Office; allein dort sagte man mir, Miß Burton sei heute Morgen noch nicht dagewesen. Bist Du krank oder was ist sonst los? Du sollst, eine brennende Frage betreffend, den Ausschlag geben.“

Dabei sagte er das junge Mädchen um die Hüfte und sah ihr schalkhaft prüfend in das ernste Gesicht. Sie entwand sich ihm jedoch schnell, zeigte ärgerlich und verweisend auf den Deutschen und sagte:

„Du siehst ja, daß ich Geschäfte habe, Frank! Mr. William, unser neuer Geschäftsführer, Mr. Harbey, mein Verlobter!“ fügte sie vorstellend hinzu.

Nur ein kurzes „Ah so!“ entschlüpfte den Lippen des letzteren, der, das Vorgehen in's Auge fassend, den Fremden einer etwas dreisten Musterung unterwarf.

Das war auch einer von den vielen bitteren, demüthigenden Augenblicken in Mr. Williams' Leben. Seine Hand ballte sich heimlich, als er das spöttliche Lächeln des Dandy's wahrnahm, und seine Verbeugung war, wenn mög-

lich, noch kühler und steifer als die von Mr. Harvey.

Dieser schien wirklich der echte Typus eines amerikanischen Gentleman zu sein. Klein und zart war er, à quatre épingles gekleidet, mit frauenhaften Händen und Füßen und einem Vognon vor den lichtblauen, ausdruckslosen Augen. Nebenbei verriethen seine Züge Blasirtheit und eine große Portion Selbstbewußtsein.

„Nun, Bell, was fällt Dir ein, Dich heute in Deine rosenrothe Festung zu vermauern?“ wandte sich Mr. Harvey von neuem an seine Braut.

„Ich bitte Dich, einstweilen hinunter nach dem Parlour zu gehen, Frank!“ entgegnete Miß Burton kurz und halb ungeduldig, indem sie seine Frage gar nicht beachtete. „Sobald meine Unterredung mit Mr. William beendet ist, komme ich herab und stehe zu Deinen Diensten.“

„Sehr gütig, Isabel!“ lachte Mr. Harvey spöttisch auf, jedoch in einem Tone, der deutlich bewies, daß er dieser Aufforderung nur widerwillig entsprach. „Du bist geradezu langweilig mit Deinen ewigen Geschäften, Bell! Zur Sklavin der Firma Burton machst Du Dich. Bei Gott, das soll einmal anders werden, wenn . . .!“

„Wenn ich erst Deine Frau bin; meinst Du das?“ unterbrach ihn das junge Mädchen auffallend scharf, wobei ihr großes Auge die schwächliche Gestalt des Verlobten musterte. „Vor der Hand bin ich aber noch Miß Burton und — nun so gehe endlich!“ Damit schloß sie hinter ihm die Thür.

„Ich bitte sehr um Entschuldigung, Sie noch einige Minuten aufgehalten zu haben, Mr. William!“ begann sie sich ihm wieder nähernd höflich.

Der Deutsche hatte, halb abgewandt, am Fenster gestanden; doch war ihm kein Wort des kleinen Zanks entgangen, durch welchen der wenig gute Eindruck, den Mr. Frank Harvey bei ihm hervorgerufen, noch merklich erhöht worden war.

„Wir wollen nur schnell unser Geschäft zu Ende führen.“ Miß Burton trat abermals an den Schreibtisch und öffnete ein Schubfach. „Also morgen früh, wenn ich bitten darf. Hier sind zunächst die Schlüssel — zur Office und zum Hause! Gut! Und hier . . .“ — wieder zögerte sie einige Sekunden — „hier nehmen Sie Ihr Gehalt für das nächste Vierteljahr im Voraus!“

Mr. William machte eine erschreckte und abwehrende Bewegung.

„Wie, Sie wollen nicht? Unsinn! Nur keine falsch angebrachte Scham! Die ist hier zu Lande ganz am unrechten Platze. Mein Gott, Sie werden es mir doch nicht übel nehmen, wenn ich Sie bitte, Ihre Toilette ein wenig mehr zu berücksichtigen?“ Wieder zog ein dunkles Roth über des Deutschen Stirn, „Wir

Amerikaner sind nüchterne, praktische, vielleicht etwas poesielose Leute, ohne alle Illusionen; und vor Allem legt man hier sehr viel Werth auf tadellose Eleganz im Anzuge. Insbesondere wünsche ich, daß Sie als unser Geschäftsführer meinem Personal in der Office Achtung einflößen sollen, Mr. William! Das verlange ich ausdrücklich, und das werden Sie selbst einsehen. Nun, da ist das Geld!“

Miß Burton's Stimme hatte einen so warmen, überzeugenden Klang und die schönen Augen ruhten jetzt mit so freundlicher Theilnahme auf ihm, daß es nicht möglich war, zu widerstehen.

„Sie beschämen mich tief, Miß Burton!“ rief William bewegt, während eine trübe Wolke über sein ausdrucksvolles Gesicht zog. „Was müssen Sie von mir denken? Ich glaube, daß ich eine ganz jämmerliche Rolle hier spiele. Zuerst stelle ich mich mit fast beleidigenden Worten Ihnen schroff gegenüber, spreche sogar verächtlich von dem ehrenden Platze, den Sie mir anzuweisen die Güte haben. Und jetzt — diese Grobmutb gegen den Ihnen fast fremden Mann! Ich bin völlig verwirrt. Geben Sie mir, ich bitte dringend, noch einige Tage Bedenkzeit; das heißt, Sie selbst sollen erst prüfen und erwägen, bevor . . .“

„Unsinn! Ich habe Ihnen ja schon einmal gesagt, daß ich über Ihren Charakter und Ihre Gesinnungen vollständig orientirt bin, ohne hierbei der warmen Empfehlungen des Konsuls erst zu gedenken, und daß Ihre urwüchsige Offenheit, oder nennen wir es lieber „deutsche Grobheit“ — sie lachte herzlich darüber — „mir gefällt. Und nun adieu, Mr. William, und auf Wiedersehen Morgen früh in der Office; Mr. Frank Harvey erwartet mich unten.“

Sie nickte dem sich ehrerbietig Empfehlenden freundlich zu und verschwand durch die Thür des Nebenzimmers.

(Fortsetzung folgt.)

## Wannigfaltiges.

— **Schildkrötenkämpfe in Siam.** Das Reich des Königs Mahavajant Heineichen Gedekens ist bis in die jüngste Zeit für uns Mitteleuropäer ein ziemlich unbekanntes Land gewesen; höchstens daß die aneinandergewachsenen Zwillinge Chang und Eng, die aber gar nicht siamesischen, sondern chinesischen Ursprungs waren, und der legendäre „weiße“ Elefant, von dem es sich inzwischen herausgestellt hat, daß er gar nicht weiß ist, uns die Vorstellung von irgend einem wunderlichen Staateengebilde im fernen Osten vermittelten. Anders seit den neuerlichen Entwicklungen im Mekong = Gebiete; fast jeder Tag bringt neue Aufschlüsse über Land und Leute in jenen Breiten, und darunter manche interessante Einzelheit. Wunder-

licher Art scheint der Volkscharakter im Reiche Siam zu sein. Nichts von orientalischer Ruhe und Bescheidenheit, nichts von dem resignirten Fatalismus des alten Buddha-Glaubens. Das Volkleben wird, zumal in den niederen Schichten, von einer ungebändigten Gier nach Vergnügen beherrscht, wie sie ähnlich die Leicht- nur noch im sinkenden römischen Kaiserreich vorgefunden worden ist, und Hand in Hand mit dieser gehen Geld- und Gewinnlust, Spielen und Wette sind an der Tagesordnung, und wie die Alten es treiben, so ahmen die Jungen es nach; selbst die ernstesten Spiele, wie Schach- und Brettspiel haben keinen Reiz, wenn nicht irgend ein Gewinn dabei in Frage steht. Großer Beliebtheit erfreuen sich als Volksvergnügen trotz aller von der Regierung dagegen erlassenen Verbote Thierhezen, namentlich Hahnenkämpfe, bei denen die Streitsucht sich regelmäßig von den Thieren auf die Zuschauer überträgt, so daß es niemals ohne blutige Köpfe und gebrochene Gliedmaßen abgeht. Was es nur von Thieren bleibt, wird gegeneinander gehezt, selbst Grillen und Heuschrecken; großes Vergnügen gewähren die Stier- und noch größeres die allerdings nur für ganz feierliche Gelegenheiten aufgesparten Elefantenkämpfe. Sehr verbreitet sind auch die barbarisch-grausamen Schildkrötenkämpfe. Zwei Schildkröten werden in abgesonderte, durch einen ganz engen Gang miteinander verbundenen Kerbe gebracht. Dann werden auf ihren Rücken Feuer angezündet, und sobald die armen Thiere die Hitze spüren, stürzen sie, Rettung suchend, nach dem engen Ausgang und es entspinnt sich nun zwischen ihnen ein verzweifelter Kampf um das Leben. Selbst Fische müssen der Kampfspiel- sucht der Siamesen dienen, weshalb stets Nachfrage nach zwei besonderen Arten ist, die sich durch Streiklust und die Kraft ihres Angriffs auszeichnen.

— **Ein verspeister Hundertmark- schein.** Vor einigen Tagen war in einem Dorfe bei Werder a. S. in dem Gasthaus ein Fremder eingekehrt, welcher dem gerade beim Mittagessen beschäftigten Wirth einen Hundertmarkschein in Zahlung gab. Dieser fiel nun dem Wirth zufällig in die Suppe, aus welcher er denselben wieder hervorlangte und an der Erde abtropfen ließ. In diesem Moment schnappte der unter dem Tisch liegende Hund, der wahrscheinlich glaubte, ihm wäre ein Bissen angeboten, nach dem Kassenschein und hatte ihm Umsehen verschluckt. Es blieb dem Wirth schließlich nichts weiter übrig, als seinen getreuen Phylax zu erschießen und auszuweiden. Im Magen des Thieres fand man sodann verschiedene Theile des Kassenscheins vor, zum Glück auch noch die Nummer desselben unverfehrt, so daß durch deren Vorlegung wohl dem Antrage, für den ver-

speisten einen neuen Hundertmarkschein erstattet zu erhalten, stattgegeben werden wird.

— **Der Tod eines Hundertjährigen.** In London starb dieser Tage im Alter von 100 Jahren und 8 Monaten Dr. Severin Wielobychki, der seit vielen Decennien als polnischer Flüchtling in England lebte. Als Rittmeister eines Kavallerie-Regiments hatte er in 36 Gefechten für die Unabhängigkeit Polens gekämpft. In London, wo er später Zuflucht gesucht und gefunden hatte, studirte er Medizin und erlangte im Jahre 1841 in Ebinburg die Doktorwürde. Bis 1865 blieb er dem gewohnten Berufe treu, dann zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und setzte sich zur Ruhe. Die 100. Wiederkehr seines Geburtstages wurde im Januar d. J. gefeiert, und die medizinische Mäßigkeitsgesellschaft, deren Mitglied er war, überreichte ihm damals eine prachtvoll ausgestattete Glückwunschsadresse. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Wielobychki, daß er nur deshalb so lange lebe, weil er niemals geraucht und niemals — auch nicht in den winzigsten Quantitäten — geistige Getränke zu sich genommen habe. Seit seinem 80. Lebensjahre war er noch Vegetarier der strengsten Observanz geworden.

— **Ueber das Vermögen des Grafen Alexander von Hachenburg** zu Schloß Hachenburg ist auf Antrag der vom Kaiser als Pfleger zur Wahrung der vermögensrechtlichen Interessen der minderjährigen Söhne des Grafen Alexander: a. des Fürsten Stanislaus zu Sayn-Wittgenstein-Sayn., b. des Prinzen Friedrich zu Sayn-Wittgenstein und c. des Prinzen Alexander zu Sayn-Wittgenstein bestellten Freiherrn von Mirbach und Freiherrn von Hoiningen (Suene) — vom Amtsgerichte zu Hachenburg das Konkursverfahren eröffnet worden. Fürst Alexander v. Sayn-Wittgenstein-Sayn, geb. zu Paris am 14. Juli 1847, vermählt zu Paris am 14. Juni 1870 mit Marie Auguste Yvonne, Tochter des Herzogs Blacas d'Aulps, hatte am 18. März 1883 das Sayn'sche Fideikommiß seinem Sohne Stanislaus cedirt und vom König von Preußen den Namen „Graf von Hachenburg“ erhalten.

\* [**Zweifelhafte Belohnung.**] Bauer (zum Heirathsvermittler): „Wenn Sie von melne' sechs Döchter drei anbringe', kriege' Sie als Honorar mel' älteste!“

---

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von S. Gaark  
in Elbing.